



Neues aus der Fakultät



Liebe Leserinnen und Leser,

wenn Sie diese Zeilen lesen, liegt das Sommersemester mit seinen Lehrveranstaltungen und der anschließenden Prüfungsphase hinter uns und viele von uns machen Urlaub, suchen Ruhe und entspannen sich. Das hat ja durchaus einen geistlichen bzw. religiösen Aspekt, wie der Psalmist weiß: „Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe“ (Ps 62,2). Hinter uns liegt ein sehr gefülltes Semester mit einigen berichtenswerten Aktivitäten und Neuigkeiten; über eine kleine Auswahl davon berichtet dieser Newsletter.

Erstmals verantwortet ihn Prof. Dr. Erasmus Gaß, der seit 1. April 2014 Ordinarius für Biblische Einleitung und Biblische Hilfswissenschaften ist und damit die Nachfolge von Prof. Dr. Reinhold Bohlen angetreten hat, der altershalber emeritiert wurde. Ich freue mich, dass er die Aufgabe übernommen hat, im Newsletter regelmäßig über die Theologische Fakultät Trier zu berichten. Unterstützt wird er dabei in bewährter Weise von

Heike Mockenhaupt-Hardt und Stefanie Eimer. Einerseits also Dank für die Bereitschaft in die Zukunft hinein, andererseits Dank für die Beständigkeit der Mitarbeit. Und ein Dank gilt insbesondere Prof. Dr. Bernhard Schneider, der den Newsletter seit Anfang an über 18 Ausgaben lang betreut hat und diese Aufgabe neben seinen vielen anderen Verpflichtungen in hoher Qualität wahrgenommen hat.

Der Newsletter blickt aber nicht nur zurück: Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auch auf die Veranstaltungen lenken, an denen sich die Theologische Fakultät beteiligen wird oder diese veranstaltet. Es ist sicher auch für Sie etwas Interessantes dabei. Und ich freue mich, wenn wir uns dabei begegnen werden.

Bis dahin wünsche ich Ihnen eine gute Zeit mit erholsamen Ferien, die nach der Erfahrung des Psalmisten dann zur Ruhe führt, wenn wir Gott finden. Möge Ihnen beides gegeben sein: Gott und Ruhe zu finden.

Herzlichst
Klaus Peter Dannecker

Über sieben Kirchen musst du geh'n...!

Studenten-Wallfahrt durch sieben Kirchen der schönen Stadt Trier

Studenten sitzen nicht immer nur bewegungslos und ohne Tatendrang in Hörsälen herum. Im Gegenteil. Pünktlich zum Sommeranfang, am längsten Tag des Jahres, machte sich eine Gruppe eifriger Theologie-Studenten auf zur Siebenkirchenwallfahrt durch sieben Kirchen des wunderschönen Triers.

Gegen die teilweise angenehme, teilweise kräftezehrende Hitze des ersten Sommertages waren die Kirchen kühlende Orte der Zuflucht. Begonnen wurde die Tagesroute in der Hohen Domkirche St. Peter zu Trier. Die an die Siebenkirchenwallfahrt Roms angelehnte Prozession fand immer wieder Entsprechungen zu den wichtigsten Pilgerkirchen der italienischen Hauptstadt, sodass der Trierer Dom der Station des Petersdoms im Vatikan entsprach. Vor der Heilig-Rock-Kapelle, in unmittelbarer Nähe zu der bedeutsamsten Reliquie Triers, sammelte sich die Pilgergruppe und laschte dem Evangelium von der blutflüssigen Frau, die nach dem Gewand Jesu greift. In dem Glauben dieser Frau sollten auch die Studenten losziehen, wenn sie Jesu Worte hörten: „Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. *Geh in Frieden!*“ (Lk 8,48). Und während die Pilger den weiten Dom mit dem Klang des Lieds „Caminando va, Leben lebt vom Aufbruch“ erfüllten, zogen sie los, ihren Tagesmarsch antretend.



Durch die Mittagssonne pilgerte die Gruppe nach St. Paulus (in Rom: Sankt Paul vor den Mauern), zur Grabkapelle des Hieronymus Jaegen, der in seinem Leben als gläubiger Christ, Bankier und Politiker deutlich machte, dass weltoffenes Handeln und tiefreligiöse Kirchenverbundenheit sehr wohl miteinander zu vereinbaren sind. Vor Jaegens Grab versammelt, riefen und sangen die Studenten nach dessen Vorbild: „Here I am Lord“ - „Herr, hier bin ich“. Die nächste angestrebte Station des Pilgerwegs war die idyllisch gelegene Maria-Hilf-Kapelle der Barmherzigen Brüder in Trier. Hier befindet sich das Grab des Ordensgründers, des seligen Bruders Peter Friedhofen. Nach Jesu Vorbild nahm er sich der Armen, Kranken und Schwachen an. Vor dem Sarkophag des Seligen baten die Studenten für Bedürftige, Kranke und für die Menschen in ihrem Leben, denen sie Nächste sein sollen.

Sodann führte ihre Route weiter zur prächtig spätbarocken Pfarrkirche St. Paulin. In deren Krypta unter dem Chorraum befinden sich die Gebeine des Heiligen und frühen Bischofs von Trier, Paulinus, und die der Trierer Märtyrer. In diesem Sinne entspricht die wirkungsvolle Pfarrkirche St. Paulin innerhalb der Wallfahrt dem römischen Gotteshaus San Sebastiano alle Catacombe, das über den Sebastian-Katakomben errichtet wurde. Die Worte des Propheten Ezechiel vernehmend, „So spricht Gott, der Herr, zu diesen Gebeinen: Ich selbst bringe Geist in euch, dann werdet ihr lebendig“ (Ez 37,5), beteten auch die pilgernden Studenten um den Beistand des Geistes Gottes und sangen unter den Straßen Triers „Atme in uns, Heiliger Geist, brenne in uns, wirke in uns!“

Der weitere Weg führte sie zurück in die Innenstadt. Nach dem römischen Vorbild Santa Maria Maggiore verlief die Pilgerroute zur Liebfrauen-Basilika, die es in Pracht und Schönheit ohne Bedenken mit ihrem italienischen Gegenstück aufnehmen kann. Ausgehend vom Grundriss, der eine zwölfblättrige Rose darstellt, darin eingewebt das Kreuz Christi, besann sich die Gruppe der unerschöpflichen Liebe Gottes.

Die Rose ist Sinnbild für Gottes unendliche Liebe. Das Kreuz erinnert an Jesu Tod, der sich aus purer Liebe für die Menschen hingegeben hat. So zeichnet die Kirche in ihrer filigranen Bauweise die Liebe Gottes zu den Menschen ab. Nach den Worten des Apostels Paulus, der schrieb „Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der *Liebe Gottes*, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Röm 8,38f) betete die Pilgergruppe um jene Glaubenssicherheit, in der den Menschen gewiss werden wird: „Nichts kann uns je trennen von seiner göttlichen Liebe!“

Entgegen aller Vorurteile, die bequemen Studenten nachgesagt wird, nahmen diese nun eine gewaltige Wegstrecke auf sich und erklommen den steilen Berg nach Heiligkreuz. Dort erfolgte ein Zwischenstopp bei den Schönstätter Marienschwestern. Hier wurden die Wallfahrer nicht nur mit erfrischenden Getränken bewirtet, sondern beteten auch gemeinsam in der im sommerlich blühenden Garten gelegenen Schönstattkapelle. Nach dem preisenden „Ave Maria“ verließen sie die friedliche Parkanlage und vollendeten ihren Aufstieg der Bergkuppe.

In der Heiligkreuzer Kapelle schließlich angelangt, stand das Kreuz Christi im Mittelpunkt (entsprechend dem römischen Pendant Santa Croce in Gerusalemme). Eine Bildbetrachtung des Gemäldes „Der Heilige Bernhard (von Clairvaux) vom Gekreuzigten umarmt“ (Johann Jakob Zeiller) ließ die Gruppe darüber nachdenken, was es heißt, sich in Christi Arme zu begeben. Er ruft dem Menschen zu: „Habe keine Angst wenn ich dich umarme.“ So sangen die Pilger leidenschaftlich: „In manus tuas, Pater, commendo spiritum meum“ – „In deine Hände, Vater, befehle ich meinen Geist.“

Die letzte Station der Wallfahrtsroute führte schließlich nach St. Matthias. Nach einer Begrüßung durch Bruder Gregor Eschenbacher zog die kleine Studenten-

gruppe durch das Hauptportal ein. Um das Abbild des Nachfolgers Christi versammelt, empfingen sie den Segen des Bruders und stiegen die Treppen zur Krypta hinab. Keine fünf Meter vom Grab des Apostels entfernt, kamen sie zur Ruhe und lauschten bei Kerzenschein der Geschichte eines alten Mannes, der bei Trauer und Schmerz vor einer kleinen Kerzen betete und, als diese schließlich erlosch, feststellen durfte, dass das Licht inzwischen in seinem Herzen brannte und dort Hoffnung, Trost und Leben spendete. Jeder entzündete nun seine eigene Kerze und ließ sie brennen, damit sie Zeugnis ablege von den gesammelten Erfahrungen des Tages.

Der letzte Weg führte die Pilgergemeinschaft schließlich zur Jesuitenkirche, wo sie mit laut über die Dächer Triers hinweg klingenden Glocken empfangen wurden. Der Weg ist das Ziel – aber nach einem langen Tag beim endgültigen Pilgerziel einzutreffen, war ebenfalls ein beglückendes Gefühl. Der Regens des Priesterseminars, Msgr. Michael Becker, erwartete die Schar der Wallfahrer bereits im Inneren und betete nach dem Vorbild eines philippinischen Bischofs: „Mach uns unruhig Herr, wenn wir über der Fülle der Dinge, die wir besitzen, den Durst nach den Wassern des Lebens verloren haben.“ Und so, für das Wirken Gottes in der Welt empfindsam gemacht, vollendeten die Pilger an diesem Sommertage ihre Wallfahrt – ausgelaut und zufrieden. Manche Wege zehren an den Kräften, andere machen Freude. Oft braucht man viel Ausdauer, manchmal verläuft man sich gar. Die Studenten hatten sich ausgetauscht und gebetet, zu einander und ein Stück auch zu sich selbst gefunden. Und sie waren sich gewiss: Sie sind nicht alleine unterwegs!

Louisa Kress
für den AstA der Theologischen Fakultät Trier

**„Hauptsache gesund !(?)
Perspektiven auf Krankheit
und Heil(ung)**

*Ringvorlesung der
Theologischen Fakultät Trier*

Die Sehnsucht nach Gesundheit ist allgegenwärtig. Es verwundert daher nicht, dass in der Gesellschaft viele Wege angeboten werden, wie Heil und Heilung möglich sind. Auch für das Christentum ist die Frage nach Heil zentral. Denn Krankheit ist auch eine theologische Frage, zumal sie die Allgüte und Allmacht Gottes mitunter in Frage stellt. Dieses vielfältige existentielle Thema wurde von der Ringvorlesung aufgegriffen und interdisziplinär erörtert.

Mit einem Vortrag mit dem Titel *„Glaube und/oder Therapie: Krankenfürsorge und Krankenpastoral in der Kirchengeschichte“* eröffnete Prof. Dr. Bernhard Schneider die Ringvorlesung. Hauptaugenmerk legte er auf die historischen Hintergründe der Tatsache, dass kirchliche Krankenhäuser und Sozialstationen ein zentraler Bestandteil des Gesundheitswesens geworden sind. In den Blick kamen dabei die theologischen und institutionellen Grundlagen in der frühen Kirche und der Umbruch im Gesundheitswesen zwischen 1750 und 1900. Auf diese Weise konnte das Verhältnis von christlichem Glaube und Medizin herausgearbeitet werden. Auch die Deutungen von Krankheit(en) und die Frage, wie die Sorge für Kranke organisiert sein soll, wurden erörtert.



Prof. Dr. Hans Georg Gradl lenkte den Blick auf das Neue Testament in seinem Beitrag *„Glaube ist die beste Medizin! Krankheit und Heilung in den Schriften des Neuen Testaments“*. Er wies darauf hin, dass Kranksein in der Antike und im Judentum zur Zeit Jesu eine soziale Katastrophe und ein religiöser Makel gewesen ist. Insofern stellen sich drängende existentielle Fragen: Wie geht Jesus mit Kranken um? Welche Rolle spielt der Glaube für die Gesundung eines Menschen? Wie setzt sich das Verhalten Jesu in der Praxis des Urchristentums fort? Der zweite Vortrag der Ringvorlesung ging der Vorstellung von Krankheit und Heilung in den Schriften des Neuen Testaments nach. Dabei wurden auch theologische Fundamente für eine dezidiert christliche Krankenfürsorge gelegt und biblische Impulse zum Umgang mit Kranksein entwickelt.

Dr. Birgit Ulrike Münch und Jürgen von Ahn gingen in ihrem Vortrag *„Die Blättern, die da sind am heimlichen Ort. Visualisierung und Textualität der Syphilis im 16. Jahrhundert“* der Frage nach, wie Visualisierungen der seit Girolamo Frascatoro 1546 allgemein unter der Bezeichnung „Syphilis“ bekannten Seuche die Krankheit beschreiben und inwiefern die Darstellungen an frühe Texte zur Syphilis, ihre Ursprünge und Heilung rückgebunden sind. Wie stehen sich profane und religiöse Quellen hierbei gegenüber? Dieses Thema wurde anhand zweier Fallbeispiele plastisch erläutert: Neben dem Künstler Albrecht Dürer, dessen Biographie und Werk enge Bezüge zum *morbus gallicum* aufweisen, stand die Erkrankung des Erzbischofs von Magdeburg, Ernst von Wettin, im Zentrum der Ausführungen.

Prof. Dr. Werner Schüssler näherte sich dem Thema auf philosophischem Wege, indem er mit seinem Vortrag *„Healing Power‘ Zu Paul Tillichs Theologie der Heilung“* bislang wenig beachtete Aspekte im Schaffen des bekannten deutsch-amerikanischen evangelischen Theologen und Philosophen Paul Tillich (1886-1965) herausstellte. *„Eine Religion ohne ‚healing power‘ ist bedeutungslos.“* Dieser Satz

fasst die Kernaussage einer „*Theologie der Heilung*“, wie sie Tillich entwickelt hat, prägnant zusammen. Unter dem Leitbild einer Philosophie des Lebens geht es Tillich um eine grundsätzliche Verhältnisbestimmung von Gesundheit und Krankheit sowie Heil und Heilen. Trotz ihrer wesensmäßigen Einheit dürfen die verschiedenen Formen des Heilens nicht miteinander vermengt werden.

Prof. Dr. Johannes Brantl wandte sich in seinem Vortrag „*Reproduktive Gesundheit – Theologisch-ethische Überlegungen zu einem umstrittenen Begriff*“ einem aktuellen Begriff zu. Denn die Rede von „*reproduktiver Gesundheit*“ ist relativ neu. Erst im Jahr 1994 wurde sie anlässlich der Weltbevölkerungskonferenz in Kairo als folgende Kurzformel geprägt: „*Reproduktive Gesundheit ist der Zustand des vollständigen seelischen, körperlichen und geistigen Wohlbefindens im Hinblick auf Sexualität und Fortpflanzung.*“ Brantl wies darauf hin, dass verschiedene entwicklungs- und sozialpolitische Implikationen, die mit diesem Begriff weltweit verbunden werden, umstritten sind. Naheliegender sei daher eine kritische Reflexion hierzulande vor allem auch mit Blick auf die rasante Entwicklung der modernen Fortpflanzungsmedizin, die immer mehr Handlungsmöglichkeiten eröffnet und damit ganz eigene und neue Fragen nach dem ärztlichen Auftrag, nach Begrenzungen des Machbaren und nach der Menschlichkeit einer Medizin aufwirft.

Dr. Christine Görgen, machte das Auditorium mit dem therapeutischen und philosophischen Ansatz von Viktor E. Frankl vertraut und stellte dabei dessen Beschäftigung mit Leid in den Mittelpunkt. „*Krankheit als Chance? Leidbewältigung mit Blick auf Viktor E. Frankl*“, so lautete ihr Thema. Die Erfahrung von Leid gehört zum menschlichen Leben dazu, weshalb man mit Frankl vom *homo patiens* sprechen kann. Leid ist zwar kein Gut, kann aber Menschen reifen und wachsen und zum Beispiel werden lassen. Insofern verändert Frankl die Formel „wage zu denken“ auch in „wage zu leiden“. In kriti-

scher Auseinandersetzung mit Frankl arbeitete Frau Görgen auch Grenzen einer solchen Perspektive auf. Die Annahme von Leiden kann ein schwieriger Prozess werden, der nicht glücken muss, denn Leid kann Menschen überfordern. Aus ihren Erfahrungen in der Krankenhausseelsorge heraus plädierte die Referentin schließlich für eine Haltung großer Behutsamkeit im Umgang mit Deutungen des Sinns von konkreten Leidsituationen. Leid mitzutragen und den Leidenden in einem „erfüllten Schweigen“ zu begleiten, habe den Vorrang vor von außen an den Leidenden herangetragenen Deutungen.

Den Abschluss der Ringvorlesung bildete der Vortrag von Prof. Dr. Martin Lörsch zum Thema „*Es wird ja wieder gut – Heilsversprechen und die Sehnsucht nach Ganzwerden aus praktisch-theologischer Sicht*“. Die Sehnsucht nach Hoffnung angesichts von Krankheit, Leid, Sterben und Tod wurde aus praktisch-theologischer Sicht entfaltet. Die Ausführungen mündeten ein in eine pastoraltheologische Handlungstheorie, bei dem drei aktuelle und brisante Aspekte zur Sprache kamen: Angesichts der Grenzen des irdischen Lebens ist das rechte Trösten als Ausdruck christlicher Hoffnung zentral. Des Weiteren wurden Elemente einer sozialraumorientierten Gemeindepastoral skizziert, die sich am Leitbild von „Leben in Würde und Gemeinschaft bis zuletzt“ orientiert. Und nicht zuletzt ging es um die Wiederbelebung der prophetischen Dimension in Kirche und Gemeinde – angesichts fundamentaler Gefährdungen von Menschenrechten und sozialen Beziehungen am Ende des irdischen Lebens.

Die Vorlesungen wurden von sehr vielen Hörerinnen und Hörern besucht, was die bleibende gesellschaftliche Relevanz dieses Themas noch zusätzlich unterstrichen hat. Einige Perspektiven und Lösungsansätze wurden entwickelt, vieles bleibt aber noch zu tun, so dass dieses wichtige Thema im kommenden Wintersemester durch einen Studententag am 5. Dezember fortgeführt und vertieft werden wird. (Siehe „Ausblick“)

Bernhard Schneider

„Eine Verbindlichkeit im Suchen, nicht im Finden“

*Eine interdisziplinäre Studie und
ihre Ergebnisse zu „Pilgern und
Wallfahren“*

Sind Pilgern und Wallfahren ein besonderer Ausdruck zeitgenössischer Spiritualität und Religion? Dieser Frage widmete sich ein interdisziplinäres Forschungsteam (Soziologie und Pastoraltheologie) in einem gemeinsamen Projekt (2012-2104). Basis für die Beantwortung der Forschungsfrage bilden eine Studie zum Pilgern nach Santiago de Compostela aus dem Jahr 2010 (Leitung: Dr. Markus Gamper und Prof. Dr. Julia Reuter) und die Erforschung der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 einschließlich ihrer nachhaltigen Wirkungen (Leitung: Dr. Markus Gamper und Prof. Dr. Martin Lörsch). Die wichtigsten Ergebnisse dieser Projekte und ein Vergleich zwischen beiden Untersuchungen wurden auf einer Fachtagung am 26. April 2014 als offizieller Abschluss des Forschungsprojekts zur Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 in den Räumen des Trierer Generalvikariats vorgestellt.



Die Präsentation umfasste neben einer Helfer-Befragung zur Heilig-Rock-Wallfahrt (Prof. Dr. Martin Lörsch) einen soziologischen Vergleich der Trierer Wallfahrt mit einer Studie zum Pilgern nach Santiago de Compostela (Dr. Markus Gamper, Köln), einen soziologischen Blick auf Pilgern und Wallfahren unter dem Stichwort „Spirituelle Tourismus“ (Veronika Graf / Paul Reiter, Trier) sowie einen religionswissen-

schaftlichen Vergleich mit dem „Bertelsmann-Religionsmonitor 2013“, der die Bedeutung von Religion in der Spätmoderne untersucht (Dr. Berthold Weig, Berlin).

Eingeleitet wurde die Fachtagung durch ein Impulsreferat des Trierer Generalvikars und ehemaligen Wallfahrtsleiters Dr. Georg Bätzing, in dem er unter anderem Pilgern als Sinnbild für die individualisierte religiöse Identitätssuche umschrieb, die durch Verbindlichkeit im Suchen, aber nicht im Finden gekennzeichnet ist.

Wichtige Forschungsergebnisse wurden durch den Vergleich der Wallfahrt 2012 mit Pilgerreisen nach Santiago de Compostela deutlich: Pilger und Wallfahrer unterscheiden sich signifikant hinsichtlich ihrer Altersstruktur und Kirchenbindung, aber auch hinsichtlich ihrer spirituellen Selbsteinschätzung und religiösen Vergemeinschaftung. Als Beispiel für eine neue Form der Vergemeinschaftung von Kirche im Bistum Trier wurde das bei der Wallfahrt entstandene Netzwerk von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern vorgestellt. Diese Menschen, deren Hauptmotiv zum helfenden Engagement es war, der Kirche während der Wallfahrt „ein freundliches und gastfreundliches Gesicht“ zu geben, unterstützen und besuchen sich auch weiterhin und pflegen ihre Kontakte, u.a. mit Hilfe einer eigenen Internet-Plattform und im Rahmen eines Stammtisches.

Kritisch wurde der „spirituelle Tourismus“ beleuchtet, durch den Pilgerreisen aufgrund starker touristischer Vermarktung ihren religiösen Gehalt verlören, so Veronika Graf und Paul Reiter. Kontextualisiert wurden ihre Ergebnisse im Licht des „Religionsmonitors 2013“, der die drastisch abnehmende institutionelle Bindung und die Individualisierung von Religion unterstreicht.

Es gibt widersprüchliche gesellschaftliche Trends, die für oder gegen eine wachsende Bedeutung von Religiosität in der spätmodernen Gesellschaft sprechen – und genau aus diesem Grund ist der interdisziplinäre Blick auf diese Phänomene bedeutsam. Soziologie, Religionswissenschaft und Pastoraltheologie deuten sie jeweils unterschied-

lich; der Blick der anderen kann helfen, „blinde Flecken“ der eigenen Wahrnehmung aufzuspüren und zu beheben – um „feinfühlig zu reagieren“ (Dr. Georg Bätzing), wenn es um die Sehnsucht und die spirituall-religiöse Suche der Mitmenschen geht.

Abgerundet wurde die Fachtagung durch die Eröffnung einer Ausstellung zur Thematik „Pilgern und Wallfahren: Ausdruck zeitgenössischer Spiritualität und Religion?!“ im Kreuzgang des Trierer Doms, die während der Heilig-Rock-Tage bis zum 4. Mai 2014 Ergebnisse des Forschungsprojekts auf Schautafeln präsentierte.

Carola Fleck

Ökumenisch

Kirchengeschichte lernen

Seminar zur Geschichte christlicher Armenfürsorge mit Studierenden aus Kiel, Greifswald und Trier

Caritas und Diakonie sind Begriffe, die in der Theologie fest verankert sind. Viele Menschen verbinden damit aber auch die beiden großen kirchlichen Sozialverbände der katholischen bzw. der evangelischen Kirche in Deutschland. Konfessionsspezifische Begriffe und Organisationen des christlichen Helfens zeigen: Dem Nächsten in Not zu helfen, eint zwar alle Kirchen und christlichen Konfessionen, aber es gab in der Geschichte und es gibt noch in der Gegenwart manche Besonderheiten in der Theologie des Helfens und nicht weniger in der konkreten Praxis. Stoff genug für ein ökumenisches Seminar zum Thema „Von der Nächstenliebe zur sozialen Dienstleistung!? Diakonische Konzepte und Praktiken im historischen Wandel“.

Kern des Seminars war das Wochenende vom 9. bis 11. Mai. Neben einer neunköpfigen Gruppe aus Trier komplettierten Studierende und Lehrende der Universitäten Kiel und Greifswald die Seminargruppe. Geleitet wurden die jeweiligen

Gruppen von Prof. Dr. Bernhard Schneider (Theologische Fakultät Trier), Prof. Dr. Thomas Kuhn (Universität Greifswald) und Prof. Dr. Andreas Müller (Universität Kiel). Damit waren drei Hochschulen aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands, zwei evangelisch-theologische Fakultäten und eine katholisch-theologische Fakultät an einem Ort vereint. Das gemeinsame ökumenische Lernen konnte beginnen.

Der Lernort hierfür war ideal. Die Teilnehmer durften für ihr Seminar Räumlichkeiten der „Fachhochschule der Diakonie“ nutzen, die mitten im Bielefelder Stadtteil Bethel liegen („Von Bodelschwingsche Stiftungen Bethel“). Seinen Anfang nahm die Entstehung dieses Stadtteils mit der Errichtung eines Heimes für unter Epilepsie leidende Menschen zur Zeit der Industrialisierung im Jahr 1867. Initiiert wurde die Gründung von der „Inneren Mission von Bielefeld“, seine Prägung erhielt sie maßgeblich durch den ab 1872 wirkenden Anstaltsleiter Friedrich von Bodelschwingh. Unter ihm erfolgte eine massive Expansion, sodass Bethel sich rasch zu einem komplexen Gefüge sehr unterschiedlicher Krankenpflegeanstalten entwickelte und diesen Status bis heute behauptet. Eine spannende Führung, die Teilnahme an einem Krankenhausgottesdienst und die Präsentation einer Art historischen Werbefilmes aus dem Jahr 1931 über die Entstehung Bethels ließen die Seminarteilnehmer an der besonderen Atmosphäre des Ortes teilhaben. Das Seminarthema blieb so kein theoretisches Konstrukt, sondern wurde konkret erfahrbar.

In den einzelnen Arbeitseinheiten näherte sich die Gruppe dem genannten Themenkreis ausgehend von den Kirchenvätern (z.B. über das Almosengeben bei Cyprian) bis hin zu den konfessionellen Armutsdiskursen und Armenfürsorgepraktiken im 19. Jahrhundert (anhand der Beispiele Ketteler und Bodelschwingh). Referate verschiedener Kleingruppen führten jeweils in die Themen ein und eröffneten einen zeitlich wie konfessionell umfassenden Blick auf die Thematik. Auf didaktisch vielfältige Weise, sei es durch Nutzung kreativer Ge-

staltungselemente oder durch den Einsatz variierender Gruppenformen, wurden die thematischen Aspekte und die Quellentexte abwechslungsreich erarbeitet und dargeboten. Es zeigte sich, dass ein über-universitärer Austausch nicht nur inhaltlich, sondern auch im Hinblick auf den Einsatz der didaktischen Methoden sehr fruchtbar sein kann.

Der Erfolg der Veranstaltung ließ den Wunsch laut werden, auch in den kommenden Jahren gemeinsame kirchenhistorische Seminare der drei Fakultäten zu realisieren. Dem Verein der Freunde und Förderer der Theologischen Fakultät Trier sei herzlich dafür gedankt, durch einen namhaften Zuschuss diese Begegnung und das intensive ökumenische Lernen ermöglicht zu haben.

Bernadette Embach

„Wo ist die Maus im Dom?“

*Bericht von der diesjährigen
Kinder-Uni*

Bereits im 6. Jahr veranstaltete der Lehrstuhl für Religionspädagogik mit Katechetik unter der Leitung von Prof. Dr. Joachim Theis und seinem Team die Kinder-Uni „Wo ist die Maus im Dom?“. Spielerisch sollten Kinder von 8-12 Jahren den Dom kennenlernen.

Als erstes bekamen die 25 Kinder eine Führung durch den Dom. So sollten die Kinder für die Kirche sensibilisiert werden. Aufmerksam hörten die Kinder den Anmerkungen der Führerin zu und sind ganz begierig, ihr Wissen mitzuteilen. Immer faszinierend sind die Fragen der Kinder. Speziell der Sensenmann ist jedes Jahr ein Magnet für die Kinder, so auch dieses Jahr. Eine Frage machte nicht nur die Führerin im ersten Moment sprachlos: „Stirbt der Tod auch?“ fragte ein Kind.

Nach einer kurzen Stärkungspause begann die zweite Erkundungstour durch den Dom. Wie damals in der Arche Noah hat auch im Dom jedes Tier seinen Platz. Die Kinder sollten nun wie bei einer Schnitzel-

jagd, so viele versteckte Tiere im Dom finden, wie nur möglich. Die kleinen Kinder-Uni-Studierende suchten immer zu zweit die unterschiedlichsten Tiere, die in Bildern oder im Stein zu finden sind. Ob Fische, Drachen, Pferde, Schlangen oder Muscheln und nicht zuletzt die Maus, alle möglichen Tiere galt es zu entdecken. Jedes Mal, wenn Tiere gefunden wurden, gab es das passende Tier als Sticker, das in eine Mappe geklebt werden konnte. Sind alle Tiere gefunden, stellt diese Mappe die Arche Noah dar. Diese durfte dann jedes Kind mit nach Hause nehmen, als Andenken an die spielerisch umgesetzte Domerkundung für Kinder im Alter von 8-12.

Laura Enders

Personalia

Ein neues Gesicht an der Theologischen Fakultät

*Dr. Erasmus Gaß ist neuer
Professor für Biblische Einleitung
und Biblische Hilfswissenschaften*

Seit Beginn des Sommersemesters hat die Fakultätsgemeinschaft ein neues Mitglied. Erasmus Gaß ist Nachfolger von Prof. Dr. Reinhold Bohlen. Er stellt sich und seinen Werdegang hier selbst vor. Wir wünschen dem neuen Kollegen einen guten Start und freuen uns auf eine intensive und bereichernde Zusammenarbeit.

Klaus Peter Dannecker

Ich, Erasmus Gaß, habe am 5. Mai 1971 in einem kleinen unterfränkischen Marktflecken namens Oberelsbach am Südrhang der Hoehrhön das Licht der Welt erblickt. Schon im zarten Alter von 4 Jahren entdeckte ich meine



erste Liebe, die Liebe zur Musik. Bereits mit 7 Jahren habe ich als Organist meinen ersten Gottesdienst in der kleinen Rhön-Gemeinde bestritten. Nach dem Abitur am Rhön-Gymnasium von Bad Neustadt/Saale leistete ich meinen Grundwehrdienst als Panzergrenadier im nahegelegenen Mellrichstadt, bevor ich in Erlangen im Jahr 1991 ein Studium der Physik aufnahm, um meine zweite Liebe zu pflegen, die Liebe zur Naturwissenschaft, die ich während der Schulzeit entdeckte.

Nach einem Jahr folgte ich nach einem Schlüsselerlebnis dem Ruf Gottes und trat in das Priesterseminar in Würzburg ein, wo ich meine dritte Liebe kennenlernte, die Liebe zur Theologie. Nach einem Auslandsjahr im irischen Maynooth reifte in mir die Erkenntnis, dass Gott für mich etwas anderes als das Priesteramt vorgesehen hatte. Daraufhin habe ich nach reiflicher Überlegung das Priesterseminar verlassen.

Nach dem Diplom in Theologie habe ich ein Promotionsstudium im Fach Altes Testament bei Prof. Dr. Theodor Seidl in Würzburg angeschlossen, der mich nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als gläubiger Mensch besonders beeindruckt hat. In meiner Promotion, die ich im Sommersemester 2000 in Würzburg eingereicht habe, beschäftigte ich mich mit den Bileamsprüchen in Num 23-24, die ich sprach- und literaturwissenschaftlich untersucht habe. In meiner Würzburger Zeit war ich als Assistent in der Lehre tätig und für den Hebräischunterricht hauptverantwortlich.

Im Jahr 2002 wechselte ich dann als wissenschaftlicher Mitarbeiter nach Tübingen, wo ich unter der Leitung von Prof. Dr. Walter Groß im DFG-Projekt „Wissenschaftlicher Kommentar zum Richterbuch“ mitgearbeitet habe. Im Rahmen dieses Projektes entstand zunächst eine Arbeit zu den Ortsnamen des Richterbuches, bei der ich erstmalig diachrone und synchrone Untersuchungen in die historische Topographie eingebracht habe und auf diese Weise die ursprünglichen Traditionen hinter den Erzählungen des Richterbuchs verorten konnte. Für dieses Projekt war ich

wiederholt in Israel und Jordanien, wo ich meine vierte Liebe, die Liebe zum Orient und zum Heiligen Land, vertiefen konnte. Ein Stipendium im Rahmen des Lehrkurses des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaften im Heiligen Land hat mir für meine weiteren Forschungen viele Wege geebnet.

Danach habilitierte ich mich im Jahr 2008 mit der Studie „Die Moabiter – Geschichte und Kultur eines ostjordanischen Volkes im 1. Jt. v.Chr.“ an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Tübingen. Für diese Studie habe ich alle bekannten epigraphischen und archäologischen Quellen zu Moab ausgewertet und gezeigt, dass das biblische Bild von Moab keineswegs zutreffend ist. Denn hier wird mit der Topographie Politik betrieben. Mit der biblischen Erfindung des Amoriters Sihon, der Moab aus dem fruchtbaren Mischor nördlich des Arnon vertreibt, ist der Weg freigemacht worden für eine Okkupation dieses Gebietes durch die israelitischen Stämme. Nur durch diese historisch-topographische Fiktion wird Moab südlich des Arnon verbannt, was historisch freilich nicht zutreffend ist.

Nach meiner Habilitation erhielt ich Lehrstuhlvertretungen und Lehraufträge in München, Frankfurt, Graz, Bamberg, Dresden und war ein Semester Gastprofessor an der Katholischen Universität Eichstätt. Außerdem war ich Dozent für Hebräisch im Propädeutikum der ostdeutschen und fränkischen Diözesen in Bamberg.

Bei meiner einjährigen Lehrstuhlvertretung in München habe ich im Jahr 2009 meine fünfte Liebe kennengelernt, die Liebe zu meiner Frau Susanne, mit der ich seit 2010 glücklich verheiratet bin. Wie beim Pentateuch liegt auch bei meinem Leben ein Schwerpunkt auf dem fünften und letzten Buch, das redaktionsgeschichtlich noch lange nicht zur Ruhe gekommen ist, da Gott immer noch die Seiten füllt. Im Jahr 2011 wurde unser Sohn Josef Erasmus geboren, der die kleine Familie sehr bereichert und dem Vater immer wieder zu verstehen gibt, dass es neben dem Bücherschreiben noch etwas anderes im Leben

eines Wissenschaftlers jenseits von historischer Topographie und biblischer Archäologie gibt.

Mit Beginn des Sommersemesters 2014 hat mich der Bischof von Trier zum Nachfolger von Prof. Dr. Reinhold Bohlen auf den Lehrstuhl für Biblische Einleitung und Biblische Hilfswissenschaften an der Theologischen Fakultät Trier ernannt, wofür ich sehr dankbar bin. Das in mich gesetzte Vertrauen versuche ich nun in vollem Umfang zu erfüllen, wobei ich bestrebt bin, die Theologische Fakultät Trier verstärkt in den interdisziplinären, internationalen und interkonfessionellen Diskurs einzubinden. Hierfür helfen meine guten Beziehungen zu amerikanischen und israelischen Wissenschaftlern und mein ausgeprägtes Interesse für die Biblischen Hilfswissenschaften, wie Archäologie, Epigraphik, Ikonographie, Topographie und Landeskunde.

Was ist nun aus meiner ersten Liebe, die Liebe zur Musik, geworden? Ich pflege die Musik auch weiterhin als Organist und Pianist in verschiedenen Jazz-Formationen von Combo bis Big Band, sofern es zeitlich noch möglich ist. Als musikalischer Brückenbauer verstehe ich mich in der Tradition des Barockkomponisten Valentin Rathgeber, der – wen wundert's – ebenfalls aus Oberelsbach stammt und der – wen wundert's wiederum – ebenfalls in Trier gewirkt hat.

Erasmus Gaß

Prof. Dr. Andreas Heinz zum Monsignore ernannt

Am 20. Mai hat im Trierer Bischofshof eine kleine Feier stattgefunden, die durch die Neuordnung der kirchlichen Ehrentitel Seltenheit haben wird: Bischof Dr. Stephan Ackermann hat Prof. Dr. Andreas Heinz die Urkunde überreicht, in der ihn Papst Franziskus zum Kaplan Seiner Heiligkeit (Monsignore) ernannt hatte. Bischof Stephan hat in seinen Ausführungen die Verdienste von Heinz um die Liturgie im Bistum Trier herausgestellt. Als weltweit

anerkannter Liturgiehistoriker hat er sich vor allem um die Erforschung der geschichtlichen Zeugnisse der Liturgie und Volksfrömmigkeit im Trierer Land bleibende Verdienste erworben. Daneben beschäftigt sich Heinz mit den östlichen Liturgien, vor allem der Syrischen Liturgie. Die Theologische Fakultät Trier, an der Prof. Heinz von 1981-2007 Liturgiewissenschaft gelehrt hat, spricht ihm neben dem Dank für seinen Einsatz in Forschung und Lehre die herzlichsten Glück- und Segenswünsche aus.

Klaus Peter Dannecker



Auf dem Bild v. l. n. r.:
Bischof Dr. Stephan Ackermann, Dechant Klaus Bender, Prof. Dr. Andreas Heinz

Nachruf

*Prälat Prof. Dr. Klaus Reinhardt
(19. Mai 1935 – 8. April 2014)*

Prälat Professor Dr. Klaus Reinhardt wurde in Haslach im Kinzigtal (Baden) geboren. Nach dem Abitur an der Heimschule Lender in Sasbach studierte er Katholische Theologie und Philosophie an den Universitäten Freiburg i. Br. und München. Am 18. Mai 1958 wurde er in Freiburg i. Br. zum Priester geweiht. Nach zweijähriger Kaplanszeit wurde er zum Promotionsstudium freigestellt und gleichzeitig als Präfekt am Erzbischöflichen Studienheim St. Georg in Freiburg eingesetzt. 1963 erfolgte die Promotion zum Dr. theol. an der Universität Freiburg i. Br. Die Doktordissertation befasst sich mit dem Verständnis von Kontingenz, Präscienz und Prädestination



bei dem portugiesischen Jesuiten Pedro Luis (1538-1602).

Zwischen 1963 und 1969 war Klaus Reinhardt Assistent am Lehrstuhl für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg. 1968 erfolgte die Habilitation für das Fach Dogmatik und Dogmengeschichte an der Universität Freiburg mit einer Arbeit zum dogmatischen Schriftgebrauch in der katholischen und protestantischen Christologie von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Zum 1. April 1969 wurde er zum Ordinarius für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Theologischen Fakultät Trier ernannt. Die Emeritierung erfolgte am 1. Oktober 2003. Seit April 1993 leitete Reinhardt nebenamtlich das Institut für Cusanus-Forschung an der Universität und der Theologischen Fakultät Trier, zunächst bis zum Sommer 2000 zusammen mit Prof. Dr. Klaus Kremer, dann bis zum 31. März 2007 alleine. Außerdem war er zwischen 1993 und 2004 Leiter der Trierer Arbeitsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften für die textkritische Edition der Predigten des Nikolaus von Kues.

Die reichen Verdienste Reinhardts um die theologische Wissenschaft wurden in verschiedener Weise gewürdigt: 1984 erfolgte die Ernennung zum Monsignore, 1995 diejenige zum Päpstlichen Ehrenprälaten. Klaus Reinhardt war Ehrenmitglied der Portugiesischen Akademie der Geschichte und korrespondierendes Mitglied der Königlichen Akademie von Toledo. Auch Festschriften zum 60. und 70. Geburtstag sind seiner Person gewidmet.

Im Auftreten bescheiden und zurückhaltend, war Reinhardt zugleich ein unermüdlicher Forscher, der sein Leben ganz der Wissenschaft widmete. Seine Liebe galt der iberischen Theologiegeschichte und der Geschichte der Bibelinterpretation. Ab Mitte der 1980er Jahre wandte er sich verstärkt dem Werk des Nikolaus von Kues zu. Insbesondere die Vollendung der umfangreichen Edition der Predigten von Cusanus wäre ohne seinen Einsatz nicht möglich gewesen. Auch aktuelle Fragen der Dogmatik hat Reinhardt in verschiedenen Publikationen behandelt. Seine ausglei-

chende, menschenfreundliche Art wurde von den Studierenden an unserer Fakultät sehr geschätzt. Zahlreiche Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus dem In- und Ausland wurden von ihm unterstützt und selbstlos gefördert.

Mit dem Tod von Prälat Prof. Dr. Klaus Reinhardt verliert die Theologische Fakultät Trier einen international hoch angesehenen Wissenschaftler, der das Bild der Fakultät über mehrere Jahrzehnte hinweg mitbestimmt hat.

Walter Andreas Euler

Ausblick

Internationales Symposium

„Die Seelenburg – Teresa von Ávila als Lehrerin auf dem Weg nach innen“

Teresa von Ávila – eine Heilige für unsere Zeit“ – unter diesem Titel begann 2013 eine auf drei Jahre hin angelegte internationale Symposienreihe anlässlich des 500. Geburtsjubiläums von Teresa von Ávila im Jahr 2015. Das zweite Symposium findet nun vom 5.-7. September 2014, im Kardinal-Döpfner-Haus in Freising statt und steht unter dem Thema *„Die Seelenburg – Teresa von Ávila als Lehrerin auf dem Weg nach innen“*. Die Tagung wird in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Kirchenrecht der Theologischen Fakultät Trier veranstaltet.



Nähere Informationen: <http://www.ku.de/teresa>

2. City Campus (26. September 2014)

Auch in diesem Jahr wird sich die Theologische Fakultät Trier beim 2. City Campus mit einem vielfältigen Programm präsentieren und damit gemeinsam mit der Universität und der Hochschule Trier am 26. September 2014 die Innenstadt in einen Ort der Wissenschaft zum Anfassen und Erleben verwandeln. Thematisch wird die Theologische Fakultät dabei mit folgenden Projekten vertreten sein:

- Ausstellung und Kurzvorträge zu „Pilgern und Wallfahren: Ausdruck zeitgenössischer Spiritualität und Religion?!“ (Prof. Dr. Martin Lörsch/ Dr. Michael Gamper)
- Ausstellung und Filmpräsentation zu „Dein Glaube hat dir geholfen!“ – Oder nicht?
- Kurzvortrag und Filmpräsentation „Gebt berausenden Trank dem, der zusammenbricht“ (Spr 31,6) – Alkohol als Heilmittel im Alten Orient und Alten Testament“ (Prof. Dr. Erasmus Gaß)



Nähere Informationen:

<http://www.citycampus-trier.de/>

Spiritualität im Gesundheitswesen

– Neue Perspektiven auf Krankheit und Heil(ung)

*Öffentlicher Studientag der
Theologischen Fakultät am
5. Dezember 2014*

Ort: Aulaflügel des Bischöflichen Priesterseminars, Jesuitenstraße 13

Beginn: 9.30 Uhr

Es spricht Prof. Dr. Eckhard FRICK S.J., Medizinische Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München, zum Thema: „Zwischen Bedürfnis und Sehnsucht. *Spiritual Care aus therapeutischer und theologischer Sicht*“. Am Nachmittag präsentieren verschiedene Institutionen aus dem Gesundheitsbereich sowie der neue Studiengang „Klinische Pflege“ der Universität Trier ihre Angebote. Abschluss mit einem Podiumsgespräch ab 16.00 Uhr.

Auf dem Weg mit dem II. Vatikanischen Konzil Facetten der Rezeption

3. Symposium zum

50. Konzilsjubiläum am 20.02.2015

Ort: Promotionsaula des Bischöflichen Priesterseminars Trier

Beginn: 9.30 Uhr

Es spricht Kurt Kardinal Koch, Rom, zum Thema: „*Ut unum sint*‘: *Realität – Hoffnung – Illusion? Zur Rezeption des Ökumenismusdekrets ‚Unitatis redintegratio*“. Am Nachmittag Vertiefung, Impulsreferat und Podiumsdiskussion.